

Revolution im Stall

(Quelle: „Revolution im Stall“ ein Buch von Historikerin Veronika Settele)



Früher war nicht alles besser...

früher war es anders...

Stall um 1960

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts rissen die Verbindungen zwischen der Branche landwirtschaftliche Tierhaltung und der restlichen Gesellschaft immer stärker ab. Durch Konzentration und die räumliche Verlagerung der Tiere in die Ställe hinein und der Ställe in manchen Orten aus den Dörfern hinaus, verringerten sich die traditionellen Kontaktpunkte.

Doch was bedeutet das für eine Gesellschaft, wenn immer weniger Menschen auf einer schrumpfenden landwirtschaftlichen Nutzfläche mehr Tiere halten und diese zu immer günstigeren Preisen an eine Käuferschaft absetzen, die ihrerseits vom Geschehen auf den Höfen und in den Ställen kaum mehr etwas weiß und oft auch nichts mehr wissen will?

Die heute übliche Art, Rinder, Schweine und Hühner zu halten, ist das Ergebnis einer plausiblen gesellschaftlichen Entwicklung. Die Konzentration gleicher Tiere an immer weniger Orten, ihre Verlagerung von den Wiesen und Gärten ins Innere der Ställe und die Automatisierung ihrer Versorgung waren logische Schritte in einer Gesellschaft, die Nahrungsmittelknappheit ein für alle Mal hinter sich lassen wollte. Eine Gesellschaft, bei der Fleisch, Eier und Käse nicht länger als Marker der sozialen Position sein sollte, und bei der Freizeit an Wert gewann und anstrengende Arbeit an Wert verlor.

Volkswirtschaftlich rutschte die Landwirtschaft in den letzten siebzig Jahren mit jedem Jahrzehnt stärker in die Bedeutungslosigkeit. Der Anteil der in Land-, Forstwirtschaft und Fischerei Beschäftigten sank von einem Viertel aller Beschäftigten 1950 auf inzwischen unter 1,3 Prozent. Die Folge: Landwirtschaftliche Tierhaltung verschwand aus dem persönlichen Erleben der allermeisten Menschen. Der Blick auf die Produkte landwirtschaftlicher Tierhaltung hat sich nicht weniger grundlegend gewandelt. Ende des 19. Jahrhunderts waren tierische Lebensmittel noch der Maßstab für die Kulturstufe der Völker Europas, weil nur sie „müde Arbeiter und träge Denker“ verhinderten. Seit Mitte der 1950er Jahre, nachdem der unmittelbare Nachkriegsmangel in der „Fresswelle“ kompensiert worden war, wurden sie zu einer zunehmend zwiespältigen Angelegenheit.

Um 1960 geriet zunächst fettes Schweinefleisch in Misskredit, weil sein Konsum unattraktiven Körperformen Vorschub leistete und zudem Herz- und Kreislauferkrankungen mit fettem Schweinefleisch in Zusammenhang gebracht wurde.

Seit Beginn der 1950er Jahre fehlten im Kuh- und Schweinestall die Arbeitskräfte massiver als je zuvor. Ihr Fehlen war ein wesentlicher Motor für die Entwicklung jener Techniken, die die heute in Verruf geratene Haltung der Tiere ermöglichten. Knechte und Mägde (ohne eigenen Grundbesitz) verschwanden von den Höfen. Die Attraktivität ihrer Tätigkeit rutschte in der öffentlichen Meinung durch die Jobmöglichkeit in der Industrie weiter nach unten. Das Arbeitsverhältnis auf dem Bauernhof, in dem man für Kost, Logis und einen vergleichsweise geringen Lohn sieben Tage die Woche unter dem Zugriff von Chef und Chefin stand, galt als Überkommen. Immer weniger Arbeitskräfte auf den Höfen versorgen immer mehr Menschen mit Lebensmitteln.

(Ein Landwirt in Deutschland macht **1949 > 10 Menschen / 2021 > 140 Menschen** satt).

Nur, wer sollte an derer Stelle die Euter melken, die Schweine füttern und den Mist aus dem Stall bringen?

So drohte damals die Lebensmittelversorgung weiterhin hinter ihrer Nachfrage zurückzubleiben und die Versorgungssicherheit politisches Ziel zu bleiben, anstatt Realität zu werden. Im Wissen, wie wichtig eine stabile Lebensmittelversorgung für die politische Loyalität der Bürgerinnen und Bürger war, stellten die verantwortlichen Agrarpolitiker die Weichen für eine rationalisierte Landwirtschaft.

Die Zahlen der Effizienz stiegen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Einerlei, ob es sich um die Zahl der pro Stunde von einer Melkmaschine gemolkenen Kühe oder die Anzahl der Hühner und Schweine, die von einer Person betreut werden können, handelte. Mit der höheren Effizienz stieg die Selbstverständlichkeit, dass tierische Lebensmittel ausreichend vorhanden sind. In den ersten zwanzig Jahren nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft in einer rasanten Geschwindigkeit gesteigert. In keinem anderen Wirtschaftsbereich konnten annähernd solche Produktivitätserhöhungen erreicht werden.

Dies war der Grundstein für unseren heutigen Wohlstand.

Eines ist sicher: **Die Verfügbarkeit von Lebensmitteln bleibt auch in Zeiten des Überflusses eine soziale Frage.**

Landwirtschaftliche Tierhaltung betrifft auf intime Weise alle Menschen als Konsumentinnen und Konsumenten und hat dabei mit einer Stofflichkeit zu tun, die anderen Wirtschaftsbereichen fehlt. Denn in der Landwirtschaft wird zumeist mit Tieren gearbeitet oder mit verderblicher Ware wie Obst und Gemüse, die auf den Äckern wachsen. Der Vergleich zu anderen Wirtschaftsbereichen eignet sich daher kaum, den aktuellen Herausforderungen beizukommen. Stattdessen hilft der Blick zurück, Licht ins Dunkel der Konfliktlagen zwischen Stall und Gesellschaft zu bringen, die typisch für moderne westliche Wohlstandsgesellschaften sind.

So wie derzeit im Herbst die Blätter von den Bäumen fallen, so fielen in den letzten 70 Jahren auf vielen landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland die Tore für immer zu.

Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland: **Im Jahr 1949: 2.017.061 Betriebe**

Im Jahr 2020: 263.500 Betriebe

Die Selbstverständlichkeit, wie „Strukturwandel“ und „Produktivität“ in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangen sind, verrät vielleicht viel über den Entfremdungsprozess, der sich zwischen Produktion und dem Konsum von Nahrungsmitteln breitgemacht hat. Dieses anonymisierende Reden über die Landwirtschaft lässt die vielen spannungsreichen Erfahrungswelten der Bäuerinnen und Bauern hinter einem Schleier der Nichtbeachtung verschwinden.

Wir Landwirte werden immer wieder von der Politik und von den Medien aufgefordert, dass wir unsere Lebens- und Erfahrungswelten mit unseren landwirtschaftlichen Nutztieren der wachsenden, nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung wieder näherbringen sollen. Denn für einen Großteil der Bevölkerung ist die Landwirtschaft und seine Nutztiere so fremd wie noch nie.

Mit unserem „Landwirtschaft informiert“ versuchen wir in Sontheim seit nunmehr fast zwei Jahren, unser Tun und unsere Gedanken unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern näher zu bringen. Vielleicht gelingt uns dies und vielleicht wecken wir bei manch älterem Mitbürgern ein paar Gedanken an die „Gute alte Zeit“.

Früher war nicht alles besser...

Früher war es anders...vielleicht waren die Menschen mit Weniger zufriedener!



**Wir wünschen Euch eine schöne
vorweihnachtliche Zeit.**

**Die vielleicht romantischste Zeit des
Jahres...**

Zeit zum Inne halten...

Die Sontheimer Landwirte von Nebenan